

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München 9. Juni 2003 (Pfingstmontag B, Lukas 10,21-24)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Christusgeheimnis

„Niemand weiß, wer der Sohn ist, nur der Vater, und niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will". (Lk 10,21). Mit diesem Selbstbekenntnis spricht Jesus aus, dass er alles andere als bloß der Sohn des Zimmermanns aus Nazaret ist. Den Weisen und Klugen dieser Welt, d.h. Menschen, deren Sinnen und Trachten ausschließlich auf das rein Irdische bedacht ist, muss dies verborgen bleiben. Den Unmündigen, d.h. nicht Menschen eines eingeschränkten geistigen Horizonts, so deren Innerstes ganz auf Gott ausgerichtet ist, wird das Christusgeheimnis offenbar. Man nennt es den „gemeinsamen Glaubenssinn" des Volkes Gottes., bei dem der Hl. Geist genau so anwesend ist und wirkt wie bei den Amtsträgern der Kirche: „Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet" (1 Kor 12,3). So ermahnt Paulus seine Gemeinden: „Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt." (Eph 3,17)

„Lösch den Geist nicht aus"

Der erste Brief an die Gemeinde von Thessalonich ist der älteste der uns erhaltenen Paulusbriefe: „freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt Gott für alles! Prüft alles, und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt!" (1 Thes 5,16 fl). Dies ist die innerste Haltung von "Unmündigen" . Das gewichtige Pauluswort „löscht den Geist nicht aus" (1 Thes 5, 19) gilt zu allen Zeiten. Den Geist auslöschen geschieht im „guten Glauben" bei geistiger Trägheit, uneingestandener Feigheit oder einfachhin durch Untreue. Der Geist hingegen ermöglicht es, den Zwängen des Sündigens zu entgehen und in geistgewirkter Freiheit zu leben, , nicht die eigenen menschlichen Anstrengungen. Der Hl. Geist ist für die Kirche unersetzlich, über Amt, Tradition, Lehre, Prinzipien und Sakramente hinaus in ihr eigenes Wesen eingestiftet.

Im ersten Brief an die Korinther stellt sich Paulus den Problemen einer jungen, heidenchristlichen Gemeinde, die er selber gegründet hatte. Maßgebend ist der gekreuzigte und auferstandene Herr und das Wirken des Hl. Geistes: „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder einzelne ist ein Glied an ihm" (1 Kor 12, 27). Es gibt „verschiedene Gnadengaben, nur einen Geist" (1 Kor 12,4). Nicht jeder hat alle Gaben. Es fällt schwer zuzugestehen, was man nicht selbst besitzt, zu verstehen, was am andern seltsam, fremd, anstößig findet. Es gibt „verschiedene Dienste, nur einen Herrn" (1 Kor 12,4). Die Gaben des Geistes dienen dem geordneten Aufbau des Leibes Christi. Sie sind geschenkt den Aposteln, Propheten, Lehrern, den Helfern und den Gemeindeleitern, die interessanter Weise ganz zum Schluß genannt werden. Das Wirken des Geistes ist einheitsstiftend: „der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen, ich brauche euch nicht" (1 Kor 12,21). Daneben gibt es auch Charismatiker, die unmittelbar etwas bewegen können. Sie sind nicht notwendiger Weise Amtsträger, nicht bloße Befehlsempfänger. Sie sind wichtige Impulsgeber, wenn die Kirche durch den Gottesgeist ins immer Neue über alle Menschenweisheit hinaus gerufen wird: „Verachtet die Propheten nicht" (1 Thes 5, 20).

In unsrer modernen Weltkirche geschieht jede regionale Regung unweigerlich unter den Augen der Gesamtkirche. Sie hängt also ab vom gesamtkirchlichen Apparat mit entsprechenden Auswirkungen auf andere Länder und Regionen. Nur das Geplante erscheint oft wirksam. Für die innere Geschlossenheit sorgen der Papstprimat und die vatikanische Zentralbehörde als Garantie der Wahrheit gegenüber von außen bedrohenden Mächten. Eine so verwaltete Kirche läuft immer Gefahr, dass konkrete Forderungen gegenüber den Zeichen der Zeit von oben nicht genügend gehört und Antworten gegeben werden auf Fragen, die niemand stellt. Der Wagemut zum Ausprobieren ist heute angesichts des Umbruchs unsrer Zeiten geringer als zur Zeit der Verwandlung der feudalen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts in die bürgerlich - liberale des 19. Jahrhunderts. Damals verlor die Kirche die Arbeiter, heute bleiben die Jugend und die Frauen weg.

Im instinktsicherem christlichem Alltagsleben der "kleinen Leute" sorgt der Geist selber dafür, daß er nicht ausgelöscht wird. Statt erzwungener Uniformität wird man dort jedem zunächst einmal guten Willen, Rechtgläubigkeit und Gewissensfreiheit zugestehen. Geduldiges Gewährenlassen, wo das Verkehrte nicht sicher feststeht, bringt ohnehin mehr. Der Mut zum Wagnis des Unerprobten bis zur äußersten Grenze - nicht wie weit muß sd darf ich gehen z.B. in der Ökumene - bietet die Chance, wenigstens einiges zu gewinnen. Besserwisserei hingegen verteidigt nicht Gottes Ehre sd nur die eigene. Der Treue zur Kirche muß die Treue zu Gott, zur Wahrheit, zum Gewissen vorausgehen. Dabei hat jeder das Recht und die Pflicht, sich ungunstigen Tendenzen in der Kirche zu widersetzen, weil die Kirche nicht grundsätzlich immun ist gegenüber der Anfälligkeit vom Geist der Welt . Im hohen *Lied der Liebe* (1 Kor 13) zeigt Paulus, wie ein Auslöschen des Geistes in der Kirche überwunden werden kann: „Wenn ich in der Sprache der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke" (1 Kor 13,1). Allein im Glauben, der getragen ist von der Liebe, liegt die Strahlkraft der "kleinen Herde".

Statio Apg 8,Ib.4.14-17 Steinigung des Stephanus löst Verfolgung der Kirche in Jerusalem aus. Alle mit Ausnahme der Apostel wurden in Gegenden von Judäa und Samaria verstreut und verkündeten die Botschaft von Jesus. Die Apostel schickten Petrus und Johannes nach Samaria, um durch Handauflegung denen den Hl.Geist zu vermitteln, die nur auf den Namen Jesu getauft waren.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)